

der Kolonie, die auch reichliche Mitteilungen über deren geistiges und wirtschaftliches Erstarben bringt, werden die Briefe der Ursulinerin den verschiedensten Disziplinen von Nutzen sein.

München.

W. v. P.

**Wieruszowski, H.**, Vom Imperium zum nationalen Königtum: Vergleichende Studien über die publizistischen Kämpfe Kaiser Friedrich II. und König Philipps des Schönen mit der Kurie. München und Berlin, R. Oldenbourg, 1933.

Es ist kein Zweifel für den tiefer blickenden Forscher, daß mit der Regierung Friedrichs des Zweiten eine neue Zeit anhebt. Von dieser Anschauung ist auch vorliegende Arbeit durchdrungen. Sie sieht das Neue mit Recht darin, daß der Klerus mit seinem bisher weitreichenden Einflusse zugunsten des Laienelementes zurückgedrängt wird, daß sich mit der Regierung dieses Hohenstaufen eine stets noch stärker werdende Säkularisierung aller menschlichen Verhältnisse anbaut. Nachdem die V.in uns ein Bild von der Persönlichkeit des Kaisers geboten hat, wie ihn seine Zeitgenossen aufgefaßt, verbreitet sie sich in eingehender und tiefgehender Weise über die Auffassung, die der Herrscher von seiner Gewalt und Stellung auf Erden hatte. Sie geht den Quellen nach, aus denen der Kaiser seine Ideen schöpfte. Dabei nennt sie die verschiedenen Faktoren, die in dieser Hinsicht maßgebenden Einfluß ausübten. Nach Ansicht des Ref. unterschätzt die V.in die Wirkung der Ideen, die von der Waldenser- und Katharerbewegung ausgehen und sich auch politisch auswirkten: Vor allem unterstreicht die Arbeit die Versuche des Kaisers, die Öffentlichkeit für seine Ideen zu gewinnen. Er schuf sich für seine propagandistischen Absichten ein wirksames Mittel in seiner Kanzlei. Es ist ein glänzendes Kapitel, in dem sie die Männer schildert, die in ihr wirkten. Sie richtet ihr Hauptaugenmerk der Entwicklung des Stiles ihrer Schreiben. Dabei geht sie den verschiedenen Schulen nach, die sich damals in Italien aufgetan und verfolgt ihren Einfluß bis in die Zeit Karls IV. Sie stellt dann fest, daß Philipp der Schöne von Frankreich das Spiegelbild Friedrichs II. ist. Sie will nachweisen daß dies nicht bloß äußerer Zufall ist, sondern bewußte Nachahmung. Auch der Franzosenkönig hat in seinem Kampfe gegen Bonifaz VIII. zu Mitteln und Methoden gegriffen, die auch der Hohenstaufe angewandt hat. Die V.in sucht nun in einer eingehenden Untersuchung nachzuweisen, daß die Schriften Friedrichs II. am Hofe des Anjou bekannt waren und von seinen Publizisten benutzt wurden. Sie stellt dabei Anklänge, Nachahmungen fest. An einigen Stellen wird übersehen, daß sie auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. So ist der Ausdruck ‚dilectus impinguatus‘ ein Zitat aus der Hl. Schrift. Ferner sucht sie den Nachweis zu erbringen, daß auch die politischen Ideen gleich sind, wenn sich auch bei Friedrich II. nur die Ansätze finden. So können wir mit der V.in sagen, daß das nationale Königtum der Franzosen in die Schule des großen Hohenstaufen gegangen. Es hatte das eine voraus, daß es die Nation hinter sich hatte, die erfüllt war von Begeisterung für das regnum franciae. Die Schrift kann allgemein empfohlen werden, weil sie auch zur Weiterbildung die einschlägige Literatur gewissenhaft angibt.

Metten.

W. F.

**Bornhak, O.**, Staatskirchliche Anschauungen und Handlungen am Hofe Kaiser Ludwigs des Bayern. („Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit“ VII. Band, 1. Heft.) Weimar, Böhlau Nachf., 1933.

Vorliegende Arbeit ist ein verdienstvoller Versuch, Kaiser Ludwig dem Bayern in der Entwicklung der anhebenden Neuzeit die ihm zukommende Stellung zuzuweisen. Es ist ihr auch gelungen, die Quellen aufzudecken, aus denen die staatskirchlichen Anschauungen und Handlungen dieses Herrschers fließen. Sie reichen weit zurück bis in die Zeit des letzten Saliers, Klosters, und durch umsichtige Interpretation der volkstümlichen Über-

des Wormser Konkordates. Von großem Wert ist der Nachweis, daß auch Ludwig unter dem Einfluß Friedrich II. steht. In dieser Beziehung ist die Arbeit eine Weiterführung des eben genannten Buches. Der Einfluß, den die Spiritualen auf die kaiserliche Kirchenpolitik ausübten, war schon bekannt. Die Persönlichkeit Occams wird durch seine Notstandslehre in ein neues Licht gerückt. Zu den Spiritualen gesellt sich das Laienelement, das in Marsilius seinen Vertreter hat. Von der häretischen Bewegung, die als Unterströmung andauernd neben der allgemeinen Entwicklung der Kirche nebenher läuft, den Katharern usw., ist nicht die Rede. Und doch haben auch sie ihren Anteil an der radikalen Lösung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat, an ihrer Säkularisierung. Im Gegensatz zu König Philipp dem Schönen von Frankreich hat Ludwig der Bayer nur für kurze Zeit die öffentliche Meinung in Deutschland hinter sich. Er scheitert an seinen dynastischen und territorialen Interessen. Hier hat er mehr Erfolge errungen als auf dem Boden der Reichspolitik. Seine Grundsätze lebten fort namentlich auf kirchenpolitischem Gebiet, in den Trägern der bayerischen Herzogsgewalt. — Der V. er spricht zwar von dem kaiserlichen Verbot, durch das die Versammlung der Äbte der Mainzer Erzdiözese in Fulda unmöglich wurde; interessantes Material hätte er auch in den Akten des Salzburger Kapitels der Benediktiner, das 1339 wegen Einführung der *Benedictina* tagte, finden können. Die Akten dieses Kapitels sind in dieser Zeitschrift (IV 2, 278—289; V 2, 100—110) veröffentlicht. Auch die Lebensgeschichte des bekannten „Gottesfreundes“ Heinrich v. Nördlingen hätte einige Aufschlüsse vermittelt. Doch diese Ausstellungen sollen den Wert der anregenden Studie nicht herabsetzen. Der V. er zeigt sich vertraut mit den historischen Methoden und beherrscht die einschlägige Literatur.

Metten.

W. F.

**Stadt und Stift**, Beiträge zur Mainzer Geschichte. Festschrift für Heinrich Schrohe. Mainz 1934. 8<sup>o</sup>.

Dem verdienten, in der Geschichte seiner Vaterstadt aufs tiefste verwurzelten Mainzer Historiker widmeten Schüler und Freunde eine prächtig ausgestattete Festgabe zum 70. Geburtstag. Hier kann nur auf einige der wesentlichsten Beiträge hingewiesen werden. Wilhelm Diepenbach, Die Dagobertlegende in Mainz (S. 18—36) hält diese, die zum ersten Male in der *Vita s. Albani* auftaucht (MG. SS. 15, 2 p. 984) für ein Erzeugnis der Gelehrtenwelt des Mittelalters. Daneben verdient der Aufsatz von Hans Knies (S. 53—69) über den Ursprung der ersten Mainzer Kirchensteuer, die auf den 1183 zurückgekehrten Kardinalerzbischof Konrad v. Wittelsbach zurückgeht, besondere Beachtung, ebenso wie die Studie von Otto Schmitt, Zur Deutung der Gewölbefigur am ehemaligen Westlettner des Mainzer Doms (S. 70—78), in der der Verfasser mit beachtlichen Gründen die Ansicht vertritt, daß in dieser Darstellung der „Anspruch des Mainzer Erzbischofs auf das Recht der Königskrönung“ mit ausgedrückt sei. In das Gebiet der Klostergeschichte führt die eigenartige Arbeit von Richard Dertsch, Zur Frühgeschichte von Altmünster (S. 37—52). In Fortführung der Forschungen von Stimming (MIOG. 27, 1917, 234—255), Dom (Quartabl. d. Hist. Ver. f. Hessen N. F. 6, 1916, 99—107) und Bauermann (Geschichtsbl. f. Stadt u. Land Magdeburg 66/67, 1932, 31 ff.) gelangt D. zu dem Ergebnis, daß die Gründung des Altmünsterklosters, das er — wohl mit Recht — mit dem Hagenmünster identifizieren möchte, in die Zeit der iro-schottischen Mission zurückreicht, und daß das Kloster höchstwahrscheinlich ursprünglich im Besitz von Kloster Honau war. Die Arbeit von D. verdient vor allem Beachtung wegen der darin angewandten Methode; durch die Verquickung von Quellenforschung und Volkskunde werden neue methodische Wege eingeschlagen, die zu wertvollen Erkenntnissen führen, freilich stets mit der nötigen Vorsicht zu begehenden. Unter Heranziehung der Legende der hl. Bilhild, der Stifterin des